Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **19 (1932)**

Heft 4

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

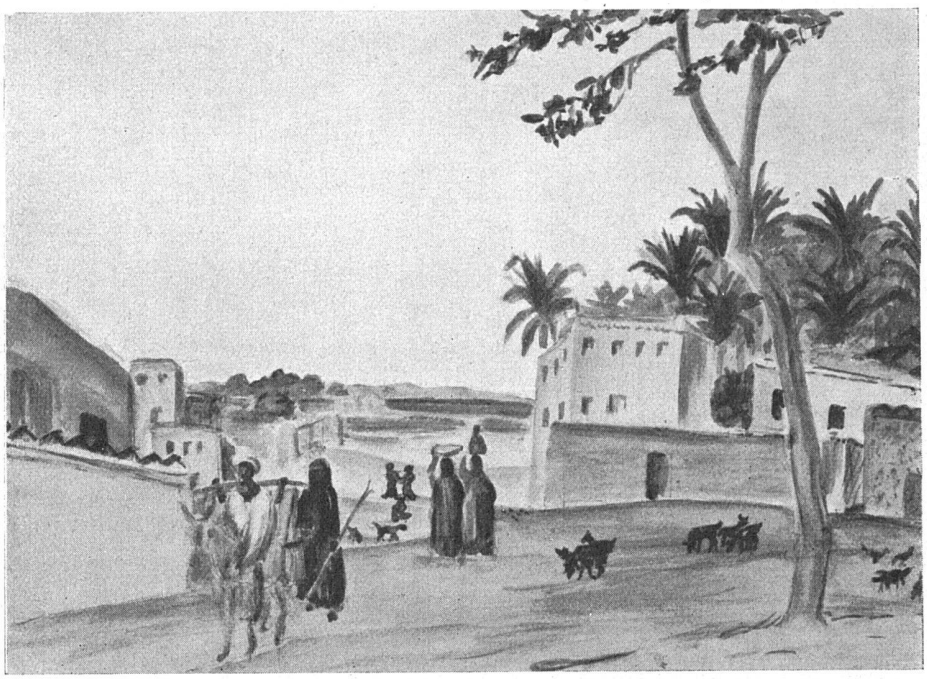
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Hermann Hubacher
Zürich



Dorf Karnak
Aquarell

Leistung und Verdienst nicht zu bemessen, so wichtig immer seine Untersuchungen über die «Arten und Gesetze des Wandbildes» für eine Aesthetik des Monumentalen sind. Der Verlust trifft weniger die Fachwissenschaft als unmittelbar das geistige und künstlerische Leben der Gegenwart, das Popps geistige Bereitschaft und Aktivität aufrief und in ihm einen ihrer unablässig bohrenden und treibenden Anreger hatte. Die junge Kunst fand in Popp einen nicht minder leidenschaftlichen als kritisch besonnenen, nicht minder verstehenden als aus verehrender Scheu vor den künstlerischen Werten fordernden, zur Besinnung mahnenden Fürsprecher. Er war unter den ersten, die ihre Arbeit in den Dienst der jungen Werkbundbewegung stellten. Ist Popp auch im Deutschen Werkbund und seiner Münchner Vertretung, dem Münchner Bund, nach aussen nicht so sichtbar hervorgetreten, so ist er doch der Sache in stiller Arbeit um so treuer geblieben. Dafür zeugt nicht nur seine Einleitung zum Warenbuch des Deutschen Werkbunds, sondern auch die ganze fruchtbare Erziehungsarbeit, die er als Lehrer für Aesthetik und Kunstgeschichte an der Münchner Technischen Hochschule geleistet hat. Es war ihm weniger darum zu tun, fachwissenschaftliche Kenntnisse zu vermitteln, als gerade vor Technikern von der Lebensverbundenheit und Wirklichkeit der Kunst durch das lebendig gesprochene Wort zu zeugen. Sein vor zwei Jahren erschienenes Buch «Die Technik als Kulturproblem» bezeichnet das Problem, zu dessen Lösung er seine denkerische Kraft einsetzte: «das Weltreich der Technik in den Kulturbereich zurückzuführen». So wie diese Aufgabe einer Untersuchung der Grundbeziehungen zwischen Kunst und Technik Popp unmittelbar aus dem Leben, aus seiner Lehrtätigkeit an einer technischen Hochschule erwachsen ist — so fast alles, was er in vielen in Zeitschriften zerstreuten Aufsätzen schrieb. *Hans Eckstein.*

Handlung und Gestalt des Kupferstichs und der Radierung

von *Alexander Friedrich*. Grossoktav, 178 Seiten Text, 27 Abbildungen. Gedruckt als zweites Werk der Lichtwark-Stiftung. Verlag Fredebeul & Koenen, Essen 1931. Preis RM. 12.—.

Professor H. W. Singer schreibt auf dem Umschlag darüber: «Die Abhandlung Friedrichs ist an sich nichts anderes als eine technische Anleitung — aber der schlichte Vorgang, der im allgemeinen nur Stoff zu einer mageren Anweisung bietet, ist für Friedrich ein hochdramatischer Vorgang, der sich bis zur tragischen Grösse auswächst. In diesem Künstler erstand ein Anbeter der Natur, der in ihrem einfachen Wirken gottähnliche Kräfte verspürt, und der als leidenschaftlicher Erleber auch das Alltägliche so intensiv mitfühlt, wie wir anderen allenfalls die grossen heroischen Vorgänge, «die durch Mitleid und Furcht eine Reinigung solcher Affekte zustande bringen». In Friedrich erblicken wir die seltene Verbindung des denkenden Künstlers, der uns Neues zu sagen hat, mit dem wortge-







Hermann Hubacher, Zürich
Mädchen aus Kalabascha, Aquarell

links: Bescharinmädchen und Kind, Terracotta, ca. 40 cm hoch
Mitte: Nubierin, Bronze, ca. 35 cm hoch

wandten Schriftsteller, der er überaus fesselnd vorzutragen vermag. Ein ausgesprochen «philosophisch» gehaltenes Buch, und als solches eine Seltenheit, indem es keine einzige langweilige Seite enthält.»

Damit sind die Vorzüge und Nachteile des Buches skizziert. Ein Vorzug ist die wirklich intensive Versenkung des Verfassers in die Beziehungen zwischen Künstler und Material. Es ist nicht von geschichtlichen Zusammenhängen die Rede, sondern von dem schwer zu beschreibenden unmittelbar sinnlichen Verhältnis des Künstlers zu seinem Werkzeug, den mit unsern heutigen Denkgewohnheiten kaum fassbaren, wenn man will mystischen Zusammenhängen des Graphikers mit der ganzen Materialwelt der Metalle, des Feuers, der Aetzsäuren, der Druckfarbe, des Papiers und den sich daraus mit Notwendigkeit ergebenden formalen Eigentümlichkeiten des aus solchen Prozessen entstandenen Kunstblattes. Diese Aufschlüsse rechtfertigen eine Empfehlung und machen das Buch wichtig und lesenswert.

Was das Buch aber schwer lesbar macht, ist seine barock-philosophische Drapierung, sein kompliziertes, die Vorgänge unnötig dramatisierendes und pathetisierendes Deutsch. Wie schön wäre es, wenn man sich umgekehrt bemühen würde, gerade komplizierte Zusammenhänge mit nüchterner Klarheit — mit lateinischer Klarheit — darzustellen — die Begeisterung des Verfassers würde auch dabei fühlbar bleiben. *p. m.*

Kleinplastiken und Aquarelle von Hermann Hubacher

In der Galerie Aktuaryus zeigt *Hermann Hubacher* Ergebnisse einer Aegyptenreise: kleinfigurige Terrakotten und (als Ueberraschung bei einem Bildhauer) Aquarelle. Was man so «Volkstypen» nennt: Mädchen, an der Arbeit, Kinder beim Spiel, Musikanten, Landschaften. Es ist eine durch ihre menschliche Haltung wohltuende und durch die gleichmässige künstlerische Qualität erfreuliche Ausstellung. Nichts ist gleichgültig, jedes einzelne Werk hält einen zur Zwiesprache fest. Nicht das Fremdartige, das folkloristisch Interessante hat Hubacher im Orient gesucht, sondern den Menschen in der ungebrochenen und ungehemmten Gestalt, wie er dort noch möglich ist. Ihn hat nicht das Pittoreske und uns seltsam Anmutende gefesselt, das so manchem orientfahrenden Künstler zum Verhängnis wurde, sondern das ewig Bleibende, ruhig Gesammelte, Einfache, Natürliche, das sich uns heute klarer und stärker in den Bewohnern kulturferner Zonen zu erkennen gibt. So geben auch seine Aquarelle nicht «das typische Motiv» oder «die charakteristische Vedute», keine Ruinenromantik, sondern das Zunächstliegende,